

# Norddeutsche Leukämie- und Lymphomstudie findet eine überwältigende Beteiligung

Geesthacht. Hinweise auf eine Beteiligung von Umweltfaktoren an der Entstehung von Leukämien und Lymphomen im Umfeld des Kernkraftwerkes Krümmel an der Elbe bei Geesthacht haben zur Norddeutschen Leukämie- und Lymphomstudie (NLL) geführt. Ins Visier geraten sind Insektenbekämpfungsmittel in Innenräumen, elektromagnetische Felder – „Elektrosmog“ und ionisierende Strahlung beispielsweise aus kerntechnischen Anlagen.

Insektenbekämpfungs- und Unkrautvernichtungsmittel sind als berufliche Risikofaktoren für die genannten Krankheitsbilder seit Jahren bekannt. Auf Grund der vielfältigen Anwendungsgebiete und der damit verbundenen weiten Verbreitung könnte ein erheblicher Teil der Erkrankungen auf den privaten Einsatz durch solche Mittel zurückzuführen sein, zumal in vielen Haushalten die Anwendung von Pestiziden zur Routine geworden ist. Für Kinder wurde in mehreren Studien ein erhöhtes Leukämierisiko durch die Belastung mit elektromagnetischen Feldern beobachtet, doch davon betroffen ist nach Ansicht von Wissenschaftlern nur eine Gruppe, die beispielsweise direkt unter Hochspannungsanlagen wohnt. Ob der „Elektrosmog“ auch für Erwachsene ein Leukämierisiko darstellt, ist nach der Studie unklar. Weitere Hypothesen, die mit der vorliegenden Studie überprüft werden sollen, betreffen den Einfluss der UV-Strahlung, Belastungen durch die Wohnnähe zu Industrien, Altlasten und Deponien, bestimmte Medikamente und das medizinische Röntgen. Ziel der Studie ist die Verhütung des Neuauftretens von Krankheiten durch Vermeidung von Risikofaktoren und gezielte Schutzmaßnahmen.

„Bei fast allen der gegenwärtig diskutierten Risikofaktoren für Leukämien und maligne Lymphome ist eine Vermeidung, Reduzierung oder ein gezielter Schutz der Bevölkerung grundsätzlich möglich, heißt es in der NLL. Voraussetzung sei jedoch die genaue Kenntnis der Ursachen und Risikofaktoren sowie ihre Verbreitung. Diese Informationen können nur durch bevölkerungsbezogene epidemiologische Studien erhoben werden.

Das Untersuchungsfeld umfaßt vier Landkreise in Schleswig-Holstein, nämlich Herzogtum Lauenburg, Stormarn, Pinneberg und Steinburg, sowie zwei Landkreise am niedersächsischen Elbufer: Harburg und Lüneburg. Alle Patienten, die im Untersuchungszeitraum von 1984 bis 1998 erstmals eine Diagnose der Kategorien „Leukämie“ oder „malignes Non-Hodgkin Lymphom“ gestellt bekommen haben, werden dazu erfasst. Speziell geschulte Erheberinnen recherchieren dazu aktiv in Kliniken, Behandlungszentren, Arztpraxen und in den Gesundheitsämtern. Die Universitätskliniken in Hamburg und Lübeck sind durch Kooperationsvereinbarungen in die Studie eingebunden. In den sechs Gesundheitsämtern der Landkreise und 21 Kliniken konnte die Erhebung jetzt abgeschlossen werden. Für die Fall-Kontroll-Studie wurden bislang 3700 Personen interviewt, davon 1200 Fälle und 2500 Kontrollen. Bis zum Abschluss der Befragungsphase werden noch einmal 900 Interviews geführt. Der Erfolg der Studie hängt entscheidend von der weiteren Teilnahmebereitschaft und Motivation aller Studienteilnehmer ab.

Deshalb rufen derzeit Ministerien, Bezirksregierung und Landräte in persönlichen Briefen an mögliche Studienteilnehmer zur Beteiligung auf. Als weiterer Motor zur Beteiligung ist eine Dankeschön-Aktion nach dem Muster einer Verlosung geplant. In drei Ziehungen werden jeweils stellvertretend 20 Personen ausgelost, die ein Dankeschön erhalten.

Ein Dankeschön sagt auch die Deutsche Leukämie-Hilfe. Sie schätzt die Zahl der neu an Leukämien und Lymphomen erkrankten Menschen hierzulande auf 25.000. Die Fünf-Jahres-Überlebensrate liegt bei Leukämien im Durchschnitt bei 42, bei Lymphomen zwischen 52 und 73 Prozent. Die Gesellschaft rechnet anhand neuerer Erhebungen mit einem steigenden Trend.